

## EISSCHNELLAUFEN

## LEISTUNGSZENTRUM

## Millionen für Medaillen

Im Geheimstübchen arbeitete Bonn die Entwicklungspläne aus“, behauptete die sowjetrussische Sportzeitung „Sowjetskij Sport“ über ein Fünf-Millionen-Mark-Projekt, das einer seit Jahren unterentwickelten Sportart wieder Ruhm, Rekorde und Olympiareife beschern soll: das am 11. Dezember 1965 in Inzell eröffnete Leistungszentrum für die bundesdeutschen Eisschnellläufer.

Erstes Opfer des Entwicklungsplans wurden die Sowjets. Im Januar verloren sie trotz ihres vierfachen Goldmedaillengewinners Eugen Grischin gegen die sportlich als halbstark eingeschätzten Eisflitzer der Bundesrepublik erstmals einen Länderkampf.

Außerdem beflügelte der Ende November begonnene Trainingslehrgang in

fer planmäßig in die Weltranglisten ein. Die Volkspolizeimeisterin Helga Haase errang 1960 je eine olympische Gold- und Silbermedaille (und wurde dafür zum ersten weiblichen Unterleutnant befördert).

Ein Zufall half der in Bundesdeutschland aussterbenden Sportart zu überleben: Der trainingsbesessene Schweinfurter Kaufmann Günter Traub, der auf Rollschuhen mehrere Geschwindigkeits-Weltrekorde aufgestellt hatte, konzentrierte von 1959 an seinen Ehrgeiz auf den Eisschnellauf. Traub hatte Erfolg. Er stieß bei Europa- und Weltmeisterschaften mehrmals in den Endkampf vor und wurde 1963 — für eine Stunde — sogar Weltrekordler.

Traubs internationale Erfolge ermutigten andere Talente zu zielstrebigerem Training — und bewogen die Funktionäre, die Eisschnellläufer weiterhin zu fördern. Noch ein Umstand verhalf der Kümmer-Sportart zu neuer Bedeutung: Die Zonen-Sportler hatten im innerdeutschen Prestige-Kampf nahezu



Weltrekordler Keller, Trainer Moum in Inzell: Die Russen geschlagen

der modernsten Eissport-Kaserne der Welt die Deutschen zu einem Rekordsturm: Bis zur vergangenen Woche verdrängten die westdeutschen Eisrenner alle Zonenläufer aus der gesamtdeutschen Rekordliste und verbesserten die gesamtdeutschen Bestzeiten neunmal. Und der bayrische Abiturient Erhard Keller löste den Russen Grischin sogar als Weltrekordler auf der 1000-Meter-Distanz ab.

„Heute spricht man von Oslo bis Swerdlowsk“, tönte das Nürnberger „Sport-Magazin“, von einer „Sportart, die im Bundesgebiet vor sechs Jahren auf dem Aussterbeetat war“. Es gab bislang in der Bundesrepublik keine geeignete Dauerbahn mit der vorschrittmäßigen Länge von 400 Meter. 1956 mußten deshalb sogar die Deutschen Meisterschaften in der Schweiz ausgetragen werden. So verursachten die bundesdeutschen Eisschnellläufer ihren Verbands-Obersten lediglich Unkosten.

Dagegen drangen die im Ost-Berliner Trainingszentrum gedrillten DDR-Läu-

gleichgezogen. In der — damals noch — gesamtdeutschen Olympia-Mannschaft durfte der zahlenmäßig stärkere Teil den offiziellen Repräsentanten, den Chef de Mission, bestimmen. Um nicht hinter einem kommunistischen Mannschaftsführer einmarschieren zu müssen, finanzierte die bundesdeutsche Sportführung seit 1960 auch aus Bundesmitteln die Ausbildung der Eisschnellläufer mit.

Auf dem Frillensee bei Inzell wurde eine Natureisbahn abgesteckt, Talente wurden zu Trainingslehrgängen zusammengezogen. Erfolg: Für die Olympischen Spiele 1964 qualifizierten sich vier Läufer der Bundesrepublik, ebenso viele wie aus Ulbrichts Eis-Zentrum. Seit 1960 wurden überdies regelmäßig die Deutschen Meisterschaften auf dem Frillensee ausgetragen.

Die 250 Mitglieder zählende Eisschnellauf-Sekte (von der etwa 100 Läufer und Läuferinnen Wettkämpfe bestreiten) gewann Siegfried Perrey, den Sekretär des Ausschusses zur Förderung des Lei-

## Millionen vertrauen darauf

Millionen Männer in aller Welt nehmen diese Dragées regelmäßig. Und sie leben voller und reicher damit.

Es sind Okasa-Dragées aus ganz natürlichen Wirkstoffen, auf ganz natürliche Weise zubereitet — aber wirksam!

Tun Sie den ersten Schritt in ein reicheres Leben, probieren Sie Okasa und erleben Sie den neuen Schwung und die Aktivität, die Okasa auch Ihnen geben kann.

Okasa ist in allen Apotheken Deutschlands, der Schweiz, in England, Italien, Schweden, den Benelux, Österreich und Übersee zu haben.

**PHAG**  
**HOR**

Für die moderne Frau gibt es das natürliche Tonicum OKASAGOLD

stungssports, für ihren kostspieligen Plan, Inzell zum modernsten Eisschnelllauf-Zentrum der Welt zu erweitern.

„Ich hatte zwar viele Schwierigkeiten“, erinnerte sich Ludwig Schwabl, Geschäftsführer der Gemeinde Inzell (2600 Einwohner) und Präsident der Eisschnellläufer, „aber heuer sind sich alle einig: Dös is a groß' Sach.“ Die neu errichtete 400-Meter-Piste wird jeweils im Sommer enteist und in eine rekordfähige Rollschuh-Rennbahn umgewandelt. Die Tribünen fassen 6000 Zuschauer. Zum Gesamtkomplex gehört eine Sportschule mit 50 Betten. Die Sportler finden Duschbäder, Sauna, Massage-, Aufenthalts- und Umkleieräume vor. Im Frühjahr wird ein Hallenbad eröffnet.

In die Kosten von insgesamt fünf Millionen Mark teilten sich das Bundesinnenministerium, das Land Bayern, die Gemeinde Inzell und verschiedene Sportverbände. Der Unterhalt kostet jährlich 200 000 Mark. Zumindest Inzell hofft seine Investitionen zu amortisieren. Denn ähnlich wie die Ruderer Ratzeburg in die weite Welt einführten, sollen die Eisschnellläufer durch ihre Erfolge für Inzell werben. Inzells Fremdenverkehrschef: Eisschnelllauf-Präses Schwabl.

Am Inzeller Kiemberg werden zusätzliche Skilifte und Ski-Pisten das Wintertouristen-Ziel komplettieren. Zudem rechnen die bayrischen Eis- und Schnee-Unternehmer fest damit, daß auch andere Nationen ihre Eisschnelllauf-Elite in Inzell trainieren lassen. Die ersten Gäste: 70 Franzosen, die in Inzell um ihre Meistertitel kämpften. Am letzten Wochenende unternahmen dort Weltklasseläufer aus Holland und Norwegen Rekordversuche.

Für die deutsche Kufen-Elite wurde der norwegische Trainer Tormod Moum für eine Monatsgage von 2400 Mark bei freier Kost und Unterkunft verpflichtet. Er dämpfte freilich die hochgespannten Erwartungen: „Bei Europa- und Weltmeisterschaften haben die Deutschen keine Chance.“ Denn bei internationalen Meisterschaften wird nur ein Titel im Vierkampf vergeben — für die beste Gesamtleistung auf insgesamt vier Strecken zwischen 500 und 10 000 Meter. Den Deutschen fehlt jedoch vorläufig ein auf allen Distanzen ausgeglichener Läufer.

So konzentriert Moum seine Arbeit darauf, Spezialisten für die Sprint- und Langstrecken zu verbessern. Sie haben bei Olympischen Spielen größere Chancen, weil Olympia-Medaillen für jede der vier Strecken ausgesetzt werden.

„Wem von uns ist es gleichgültig“, nannte der bayrische Kultusminister Ludwig Huber den Hauptzweck der Inzeller Eis-Olympia-Hochschule, „wenn unsere Aktiven ohne Medaillen nach Hause kommen.“ Die förderungswürdigen Talente werden möglichst auch beruflich in der Nähe ihres Trainings-Hauptquartiers untergebracht. Wehrpflichtige Läufer sollen zu den Gebirgsjägern im benachbarten Bad Reichenhall abkommandiert werden. Dort diente bereits Günter Traub. Gerhard Zimmermann, der zur Zeit beste deutsche Eis-Langstreckler, wird Stadionsdirektor von Inzell.

Schon seit November 1965 trainieren 23 ausgesuchte Eisläufer in Inzell täglich bis zu drei Stunden auf ihren

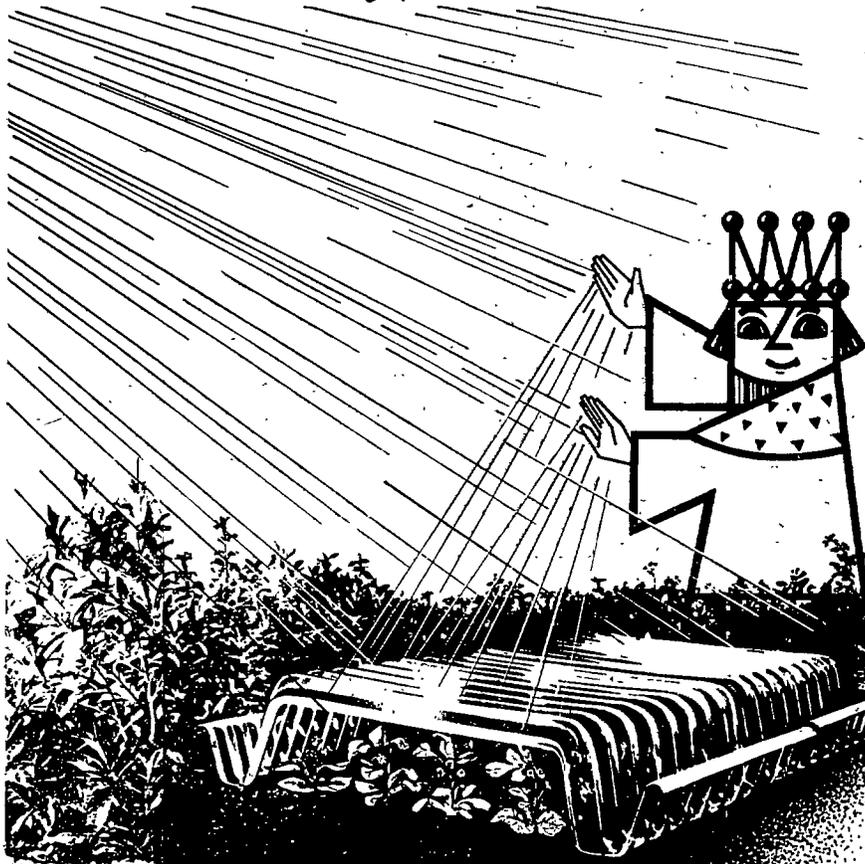
## Aber auch jeder Sonnenstrahl!

meint König Acrylius

Schon die ersten Sonnenstrahlen des Tages dringen zu 92 % durch die sinnvoll geformten Frühbeethauben aus *plexiglas xt*.

Dort zaubern sie ein angenehm warmes, wachstumförderndes Klima, das sehr frühe, sehr gleichmäßige und überdurchschnittliche Ernten garantiert: genau das Richtige für Gärtner aus Leidenschaft.

Der Prospekt, den Sie für den Coupon erhalten, nennt Ihnen noch viele Vorzüge, Größen, Bezugsquellen und die Preise.



# plexiglas®

**königlicher Kunststoff von Röhms & Haas**  
für Leuchten-Abdeckungen aller Art,  
Transparente, Lichtkuppeln, Vordächer,  
Tür-, Treppen-, Balkon-Verkleidungen,  
Schwimmbad-Abdeckungen, Gewächshäuser,  
Modelle, Vitrinen und vieles andere mehr

An Röhms & Haas GmbH, 61 Darmstadt:  
Bitte, senden Sie mir/uns Ihren Prospekt  
für Frühbeet-Abdeckungen.

Name/Firma

Ort

Straße

® = reg. Warenzeichen

45 Zentimeter langen Kufen (Fachjargon: „Brotmesser“). Als ein norddeutsches TV-Team kürzlich den Medaillen-Trupp filmte, wurde es von dem Berliner Läufer Klaus Kaenschke begrüßt: „Jetzt sehen mich meine Eltern wenigstens im Fernsehen wieder.“

## SKILAUFEN

### STARS

#### Am Rand des Ruins

Eine österreichische Ski-Firma führte die rationellste Neuerung im modernen Skisport ein: Die österreichische Skifabrik Anton Kästle in Hohenems schaffte ein Elektronenhirn an, das ermitteln soll, wie sich neue Ski unter simulierten Testbedingungen verhalten. Dafür entließ das Werk seine Ski-Stars, die durch ihre Renn-Erfolge jahrelang den Umsatz gesteigert hatten.

Eben dieser österreichische Kommerziant Anton Kästle hatte als erster einen Ski-Rennstall gegründet. Bei den Olympischen Winterspielen 1952 in Oslo siegten die Amerikanerin Andrea Mead-Lawrence und die Österreicherin Trude Jochum-Beiser dreimal auf Kästle-Ski.

„Mein großes Geschäft begann“, kommentiert Kästle. „Damals konnte ich die Exportaufträge kaum befriedigen.“ Der findige Fabrikant hatte zeitweilig fast die gesamte Weltelite des alpinen Skilaufs engagiert, darunter Deutsche, Schweizer, Amerikaner und sogar den japanischen Weltklasseläufer Igaja. Auch die spätere deutsche Olympiasiegerin Heidi Biebl und der deutsche Slalomspezialist Willy Bogner wendeten auf Kästle-Ski. Von 1950 bis 1960 gewannen Kästles Ski-Renner bei Olympischen Spielen acht und bei Weltmeisterschaften 17 Goldmedaillen.

Der populärste Skiläufer nach dem Zweiten Weltkrieg, der Österreicher Toni Sailer, wurde 1956 auf Kästle-Ski dreifacher Olympiasieger und vierfacher Weltmeister. Die Kanadierin Ann Heggveit gewann 1960 für Kästle drei Goldmedaillen. Jeder Renn-Erfolg füllte die Auftragsbücher. Kästle: „Der Amerikaner kauft nur die Siegesmarke.“ Um künftige Sieger rechtzeitig an seine Marke zu binden, gründete Kästle sogar einen „Hasenstall“ für Nachwuchsläufer. Trotz aller Zuwendungen aber starteten die werkgebundenen Skirenner offiziell weiter als Amateure.

Kästles Konkurrenten Kneissl, Fischer und Arnsteiner erkannten bald den Zusammenhang zwischen Renn-Ruhm und Umsatz-Aufschwung. Sie banden ebenfalls Stars durch lukrative Verträge an ihre Firmen. Gegenseitig trieben die rivalisierenden Werke ihre Unkosten hoch. Zuletzt war ihr Ski-Service komplett:

- ▷ Sie verschafften Ski-Stars Scheinstellungen in der eigenen Fabrik.
- ▷ Sie zahlten Trainingszuschüsse und investierten in einzelne Stars bis zu 30 000 Mark.
- ▷ Sie lieferten einzelnen Läufern bis zu 45 Paar Gratis-Ski pro Saison.
- ▷ Sie unterstützten die nationalen Ski-Verbände durch Geldzahlungen.
- ▷ Sie organisierten und finanzierten selber werbewirksame Veranstaltungen zur Hauptsaison in den Wintersportorten.



Kästle-Läuferin Traudl Hecher  
Für den Kommerziant ...

- ▷ Sie richteten eigene Renndienste mit Reparatur-Service und Wachs-Beratung ein.

Allein Kästle zahlte im vergangenen Winter an 35 Rennläufer und -läuferinnen jeweils bis zu 1500 Mark im Monat. Pro Jahr gab er nach Angaben von Experten wenigstens 230 000 Mark für seinen Rennstall aus. Dennoch sank Kästles Erfolgskurve: Seine Läufer schafften nur noch 1962 eine Weltmeisterschaft und 1964 einen Olympiasieg.

Statt dessen profitierte die Konkurrenz von Kästles Investitionen mit Nachwuchsläufern, die vom Hohenemser Werk gefördert worden waren, wurden durch lohnendere Gagen von der Konkurrenz abgeworben, sobald sie für



Kästle-Läuferin Heggveit, Fabrikant Kästle  
... einen Hasenstall

internationale Erfolge reif schienen. So wechselten die Österreicher Marianne Jahn zur Skifabrik Arnsteiner und Karl Schranz zu Kneissl, bevor sie Weltmeister wurden.

Kästle-Star Egon Zimmermann schnallte während der Olympischen Spiele 1964 in Innsbruck um: Nach dem Olympiasieg im Abfahrtslauf winkte er mit Ski der Firma Fischer in die Kameras. 1960 und 1964 hatte Traudl Hecher je eine olympische Bronzemedaille in Kästles Werbe-Fundus eingebracht. Der Fabrikant revanchierte sich generös: Er übernahm eine Bürgschaft auf den Namen ihres Vaters über 100 000 Mark. 1965 lief Traudl Hecher dennoch zum Konkurrenten Fischer über.

Seit 1960 erlaubte der französische Skiverband seinen Rennläufern nur noch französische Ski. Den Schweizer Olympiasieger Roger Staub hinderte das Veto von Schweizer Fabrikanten daran, seine Landsleute bei den Olympischen Spielen 1964 als Trainer zu betreiben: Staub wollte nicht auf seinen Kästle-Vertrag verzichten.

Der Propaganda-Aufwand Kästles und seiner Konkurrenten trieb die Ski-Entwicklung rasch voran. Die Konstruktion und Serienanfertigung neuer Modelle aus Metall oder Plastik erforderte freilich beträchtliche Investitionen. So beschieden sich die meisten Fabriken mit nur einem Grundmaterial: Kneissl stellte nur noch Plastik-Ski her, Fischer produzierte lediglich Metall-Ski. Allein Kästle rationalisierte nicht. Er fertigte Holz-, Metall- und Plastik-Ski an. 1965 stauten sich 30 000 Paar unverkaufte Ski in seinen Lagern.

Marktforscher hatten inzwischen festgestellt, daß Renn-Erfolge die Umsätze eines bestimmten Fabrikats kaum noch erhöhten. Denn die hochgezüchteten Renn-Ski, auf denen Weltmeisterschaften und Olympiasiege errungen wurden, eigneten sich nicht mehr für durchschnittliche Ski-Touristen und Sonntagsläufer. Allein sechs Millionen Deutsche tummelten sich im vergangenen Winter auf Ski. Und Ski-Neulinge in Japan oder in den USA ließen sich durch Siege österreichischer Stars erst recht nicht zum Kauf eines bestimmten Fabrikats bewegen.

Für Kästle kam diese Erkenntnis zu spät. Sein Werk war 1965 mit Verpflichtungen in Höhe von zehn Millionen Mark an den Rand des Ruins geraten und wurde in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt. Die neue Geschäftsleitung behielt den Namen bei, aber die Rennläufer wurden entlassen. Denn von 1968 an dürfen Olympiateilnehmer auf ihren Ski ohnehin keine Firmennamen mehr tragen. Auch andere Werke schränkten ihre Zuwendungen an den Skisport ein. Der österreichische Skiverband — seine Läufer gewannen seit 1956 von 29 möglichen Goldmedaillen bei Olympischen Spielen und Weltmeisterschaften allein 20 — mußte seine Mannschaft für die Weltmeisterschaften im August 1966 in Portillo bereits verkleinern. Österreichs Ski-Präsident Steiner trat zurück: „Ich habe es satt, ständig herumzubetteln.“

Fachleute erwarten, daß Skifabriken künftig nur noch geringe Summen in einzelne Ski-Stars investieren werden. „Vielleicht schlägt dann die Stunde der Ski-Professionals“, schrieb der österreichische Wintersport-Experte Martin Maier, „mit Zirkus und Sprung durch Flammenreifen — und ein dressierter Bär fährt mit.“